

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Mitteilungsblatt für die Schulen und Volkshilbungssämter des Landes Brandenburg

Staat Brandenburg

Potsdam, 1946

8. Pädagogische Beilage - Deutsch

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-4781

8. Pädagogische Beilage

zum Mitteilungsblatt für die Schulen und Volksbildungsämter des Landes Brandenburg

2. Jahrgang

Potsdam, den 1. Juli 1948

Nummer 22

Deutsch

Zur Behandlung der Fabel im sechsten Schuljahr

Von Marianne Herberg

In dem am 1. Juli 1946 herausgegebenen Lehrplan wird für die 6. Klasse Behandlung der Fabel verlangt. Das 1946 herausgegebene Lesebuch für das 5. und 6. Schuljahr „Du und die Welt“ liefert das der Klassenarbeit zunächst zugrunde zu legende Material mit drei Fabeln Luthers nach Aesop (Wolf und Lämmlein, Stadtmaus und Feldmaus, Rabe und Fuchs), mit der Lessingschen kurzen Fabel vom Besitzer des Bogens und der siebenteiligen Geschichte des alten Wolfes. Mit Lesebüchern früherer Zeit verglichen, mag es wenig erscheinen. Vergewärtigt man sich, daß Luther erklärte, das Fabelbuch sei nach der Bibel das nützlichste Buch zur Erkenntnis des äußeren Lebens der Welt, und daß Kant die Fabel fast als einzige Dichtungsart gelten ließ, so liegt die Frage nach der Wertschätzung der Fabel in unserer Zeit nahe.

Man darf wohl behaupten, daß die Fabel von der Vorzugsstellung, die die beiden angeführten Urteile ihr einräumen, tief herabgesunken ist. Ich wüßte keinen zeitgenössischen Dichter zu nennen, dessen Fabeln in die breite Masse gedrungen und lebendiges Allgemeingut geworden wären. Auch altes Fabelgut ist nur in beschränktem Maße im Volke im Umlauf. Einige wenige Fabeln, wie die oben genannten Lutherschen nach Aesop, ein paar der ganz dem kindlichen Wesen angepaßten Fabeln von Hey, vielleicht noch ein paar im französischen Urtext gelernte von Lafontaine — das ist wohl alles, was jetzt ein Schulentlassener als ihm bekannt aufzuführen würde — und mancher nicht einmal das.

Gründe dafür lassen sich viele aufweisen. Einige mögen kurz genannt sein. Die an umwälzenden Ereignissen so reichen und in ihren wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebensbedingungen so schweren Jahrzehnte unseres Jahrhunderts nahmen die Muße für liebevolle Beschäftigung mit besinnlichen Dichtungsarten; die Vorliebe unseres Zeitalters zu Fragen der Technik beeinträchtigt die Neigung dazu. Neue Möglichkeiten „zur Erkenntnis des äußeren Lebens der Welt“ drängten sich vor: Zeitungswesen, Film, Radio und dergleichen; bedenkt man die Fülle dessen, was in Friedenszeiten der Büchermarkt auf allen Gebieten des Wissens und

der Kunst ins Volk warf, so ist es nicht zu verwundern, daß eine der Form nach so bescheidene, dem Inhalt nach besinnliche Dichtungsart in den Hintergrund gedrängt wurde.

Die Schule will auf ihre Behandlung nicht verzichten. Mit Recht. Sie pflegt damit eine tausendjährige Tradition, die für die deutsche Literatur etwa bei Karl dem Großen beginnt. Sie erhält sich — bei der Kurzform der Fabel — ein feines Mittel zur Schulung des Denkens und zur Pflege des genauen sprachlichen Ausdrucks; sie hat durch die besondere Darstellungsart der Fabel die Möglichkeit, „dem, der nicht viel Verstand hat, die Wahrheit durch ein Bild zu sagen“ (Gellert), und so ungleich einprägsamer zu arbeiten, als wenn sie ihre moralischen Lehren ohne diese Einkleidung vermittelte.

Diese Werte lassen die Beschäftigung mit der Fabel nicht unzeitgemäß erscheinen. Gewiß bringen die Kinder nicht eine so ohne weiteres bejahende Einstellung der Fabel entgegen wie früher dem Märchen, aber wenn der Lehrer sich mit Wärme der Sache annimmt, muß ihm eigentlich bei der dieser Altersstufe noch immer eigenen Freude am Rätsellösen ein immer wachsendes Interesse der Kinder beim Herauslösen der wesentlichen Wahrheit der Fabel entgegenkommen.

Bevor wir eine mögliche Behandlungsart der Fabel zeigen, einige Notizen für den Lehrer: Heimat der Fabeln ist in weitem Maße der Orient. Von Indien wanderten sie nach Persien, durch phönizische und hebräische Übertragungen kamen sie nach Griechenland, von da nach Italien. Deutschland übernahm sie vorwiegend mit lateinischen Texten. Die meisten bekannten Fabeln sind auf uns gekommen unter dem Namen des Aesop. Sein Leben ist sagenhaft. Aus Phrygien stammend, lebte er im 6. Jahrhundert erst als Sklave in Samos. Später soll er als Gesandter des Königs Krösus nach Griechenland gegangen und von den Delphiern getötet worden sein. Man erzählt, daß er ein Wuchskrüppel war. Der von ihm den Fabeln gegebene Wortlaut ist nicht auf uns ge-

kommen. Die Fabel, besonders die Tierfabel, wurde seit dem 8. Jahrhundert in Deutschland ausgebildet und gepflegt, teils in Prosa, teils in Vers. Die Fabel von der Hofhaltung des Löwen wurde zum Epos Reinicke Fuchs erweitert. Im Mittelalter lag die Fabeldichtung sowohl in den Händen der Spielleute (der „Stricker“) als auch der Geistlichen (Hugo von Trimberg 1300, Ulrich Boner um 1350), der „Esopus“ war lateinisch und deutsch ein echtes Volksbuch, dessen neue Fassung Luther 1530 mit 16 Fabeln (s. Lesebuch) auf der Coburg meisterlich begann. Erasmus Alberus (Lutherschüler), Burkard Waldis, Hans Sachs gaben in ihren poetischen Fabeln den alten Stoffen eine ausgesprochen deutsche Färbung. Im 17. Jahrhundert schloß die Fabeldichtung neben einer schwerfällig pompösen Lehrdichtung etwas ein. Im Zeitalter der Aufklärung gewann sie besonderes Ansehen unter Gottsched (1700—1766) Breitingen, Gleim, Lichtwer. Durch Hagedorn, der von Lafontaine beeinflusst ist, gewinnt sie Leichtigkeit und Korrektheit der Form zurück. Während bei Gellert die Fabel gemütvoll breit ausgesponnen wird, kann man die Fabeln Lessings in ihrer oft lakonischen Kürze als den Versuch bezeichnen, den tiefsten Gehalt bei äußerster Kürze zu geben. Der Ausgabe seiner Fabeln vom Jahre 1759 hat er seine Abhandlung über die Fabel aus den Literaturbriefen angefügt. Hier setzt sich Lessing bis ins einzelne mit dem Wesen der Fabel und ihrer Ge-

staltung durch ihre Hauptvertreter auseinander. Der Lehrer findet hier Lessings Definition der Fabel, die natürlich nicht in dieser Fassung den Kindern des sechsten Schuljahres übermittelt werden kann: „Wenn wir einen allgemeinen moralischen Satz auf einen besonderen Fall zurückführen, diesem besonderen Falle die Wirklichkeit erteilen und eine Geschichte daraus dichten, in welcher man den allgemeinen Satz anschauend erkennt, so heißt diese Erdichtung eine Fabel.“ Hier findet auch der Lehrer eine doppelte Begründung dafür, daß der Fabeldichter so gern die Tiere als Träger der Handlung benutzt. Da die Fabel die klare und lebendige Erkenntnis eines moralischen Satzes vermitteln soll und sie sich an die Allgemeinheit wendet, kann sie 1. keine allgemeiner bekannten physischen Charaktere finden als die der Tiere; 2. sind uns die Tiere gleichgültiger als Menschen, und wir werden nicht so leicht durch starke Mitgeföhle, wie sie durch menschliche Träger der Handlung erweckt werden könnten, von der Erkenntnis der sittlichen Wahrheit abgelenkt.

In der neueren Zeit sind besonders die „Fabeln für Kinder“ von Hey (1883) bekanntgeworden; auch Marie von Ebner-Eschenbach hat eine Anzahl von Fabeln geschrieben. Für die neueste Zeit kann, wie gesagt, keine umfangreichere Fabeldichtung, die einen größeren Wirkungskreis gewonnen hätte, angegeben werden.

Praktischer Teil

- I. Kennzeichnung des Wesens der Fabel an drei Fabeln Luthers nach Aesop. Lesebuch, S. 108 bis 109.
Zeit: 1—2 Stunden.
- II. Die Geschichte des alten Wolfes von Lessing als Beispiel der zusammengesetzten Fabel.

Lektionsentwurf 1

Anknüpfung an früheren Stoff: Hinweis auf die im bisherigen Unterricht behandelten Tiergeschichten, z. B. Budde: Joachim, Marx: Der Pionier im Samtrock, Kipling: Ricki-Ticki-Tawi. Sprecht euch darüber aus, was die Verfasser durch diese Aufsätze erreichen wollten. — Sie wollten naturwissenschaftliche Kenntnisse vermitteln, zu Beobachtungen anregen; Freude und Anteilnahme an der Natur, besonders Liebe zum Tier (Tierschutz) erwecken, das Tier als besonderen Charakter erkennen lassen usw. Kurzer Nachweis, daß dies möglich ist.

Hinweis auf die im Unterricht der Grundschule behandelten Märchen, z. B. Grimm: Wolf und Fuchs, Bremer Stadtmusikanten, Hase und Swinegel.

Stellt fest, ob für diese Geschichten das gleiche gilt. — Kaum. Einige Wesenszüge der Tiere werden herausgestellt: List, Gewalttätigkeit, Schnelligkeit usw. Keine Beschreibung von Leben und Körperbau. Wie wohl das Volk darauf kam, solche Märchen zu erfinden? — Ausdruck der Tierliebe. Gewisse Ähnlichkeiten mit menschlichen Verhältnissen. Stoff für heitere Unterhaltung.

Ziel: Heute hören wir Tiergeschichten, die andersartig sind und eine ganz andere Absicht verfolgen.

Darbietung: Vorlesung der drei Lutherschen Fabeln, nacheinander, mit kleinen Besinnungspausen. 1. Rabe und Fuchs. 2. Stadtmaus und Feldmaus. 3. Wolf und Lämmlein.

Auwertung: Sprecht euch aus, was euch erstens an der Form, 2. am Inhalt der Geschichten auffällt.

Ergebnis: 1. Kürze. Nichts von Beschreibung des Aussehens, der Lebensweise des Tieres, ein einfacher Vorgang, so einfach, daß man ihn auf drei Sätze zusammenfassen kann. In allen drei Geschichten reden die Tiere. 2. Naturwissenschaftlich belehrender Zweck scheidet aus. Es sind auch keine Märchen; das gemütlich Erfreuliche, das scherzhaft Unterhaltende fehlt, märchenhaft scheint, daß Tiere reden, aber der Grundgehalt ist ernsthaft. Es sind nicht eigentlich Tiergeschichten, sondern in ihnen soll sich das Menschenleben spiegeln. Der Dichter will uns die Augen öffnen für eine Wahrheit des Menschenlebens.

Versuch, aus den Fabeln den lehrhaften Gehalt herauszuheben. (Zu vermeiden ist, eine Lehre im

Sinne des „Du sollst“ herausarbeiten zu wollen, vielmehr in dem Sinn: „So ist's, so liegen die Dinge in der Welt.“)

Zu 1. Der Schmeichler ist meistens eigenstüchtig. — Wer protzt, wird ausgenützt.

Zu 2. Jeder Lebensstand hat sein Gutes und sein Schlechtes. Alles Gute ist nicht immer beisammen. Oder: Wer im Leben besonders Gutes genießen will, muß es mit besonderer Gefahr erringen.

Zu 3. Menschen, die ein unrechtes Ziel erreichen wollen, versuchen zwar den Schein des Rechts zu wahren, gehen aber, wenn das nicht möglich, auch mit Gewalt vor.

Hinweis und Erarbeitung der Definition. Solche Tiergeschichten lehrhafter Art nennen wir Fabeln. Versucht, nach den Beispielen auszudrücken, worin das Wesen der Fabel besteht. Definition: Die Fabeln sind belehrende Kurzerzählungen. Sie geben uns eine Wahrheit aus dem Leben der Menschen wieder. Sie geben ihre Belehrung nicht direkt, sondern verbergen sie unter einer Handlung, deren Träger (meist) Tiere sind. (Diese Definition muß als vorläufig gelten.) Das Wort „meist“ wird eingeschoben auf den Hinweis des Lehrers hin, daß noch andere Dinge Träger der Handlung sein können, oder dann, wenn in einer späteren Lektion Fabeln wie „Der Besitzer des Bogens“ oder „Dornstrauch und Weide“ von Lessing behandelt sind, doch ist es nicht rätlich, nur um der Vollständigkeit der Definition willen gleich in der ersten Stunde mehr Stoffe zu behandeln.

Auswertung:

1. Ethisch. An einem bestimmten Beispiel aus dem Menschenleben wird der Wahrheitsgehalt aufgezeigt.
2. Zur Spracherziehung.
 - a) Lesen der Fabeln (besondere ausdrucksvolle Gestaltung der Zwiegespräche).
 - b) Erzählen: 1. mit möglichster Anlehnung ans Original und lebhaftem Vortrag, 2. in möglichster Kürze.
3. Zur Sprachkunde.
 - a) Aufsuchen altertümlicher Formen und Ausdrücke.
 - b) Auswertung unter dem Gesichtspunkt: Das Leben unserer Sprache zeigt sich im Werden und Vergehen.

Sammlung altertümlicher Ausdrücke und Formen.

1. Er isset, schöner denn, er lachte des törichtten Raben.
2. Sie tat ihr gütlich, solcher Speise habe ich, sie hat sich ihres Lebens erwogen, dieweil, schier, solches alles bin ich frei.
3. Ohngefähr, er ward gewahr, du trübest, du trinkest, du hast abgenaget, du hast verderbet, du willst dich vätern.

Übersetzung der alten Ausdrucksweise in jetzige Sprache, Wertung, z. B. verlorengegangene Wendung: hatte sich des Lebens erwogen, du willst dich vätern. Abschleifung von Formen: Trinkest, issest, ohngefähr. Bedeutungswandel: Schier. Präpositionaler Ausdruck statt des Genetivs: Solches bin ich

frei, statt: davon bin ich frei. Solcher Speise habe ich überflüssig, statt: ich habe Ueberfluß an solcher Speise. Starke Biegung statt schwacher: Du hast verderbet, statt verdorben.

Aufgabe: Schriftliche Zusammenfassung der Fabeln in wenigen Sätzen.

Lektion 2

Die Geschichte des alten Wolfes

Vorbemerkung für den Lehrer:

Diese Fabel schrieb Lessing als ein Muster der epischen Fabel. Er selbst stellt für die epische Fabel folgende Forderungen auf: Ein einziger moralischer Satz muß dem Ganzen zugrunde liegen. Die vielen und mannigfaltigen Teile der epischen Fabel müßten unter gewisse Hauptteile gebracht werden, damit man sie übersehen kann. Jeder Hauptteil müßte ein besonderes Ganzes, eine für sich bestehende Fabel sein können, damit das Ganze aus gleichartigen Teilen bestünde. Dieser moralische Satz muß in seine einzelnen Begründungen aufgelöst werden, jede dieser Begründungen muß in einer besonderen Fabel zur Intuition gebracht werden, alle diese Fabeln müßten wieder eine einzige Fabel ausmachen. Der moralische Satz, welcher der Geschichte des alten Wolfes zugrunde liegt, ist der: „Man muß einen alten Bösewicht nicht auf das Äußerste bringen und ihm alle Mittel zur Besserung, so spät und erzwungen sie auch sein mag, benehmen.“

In sechs Fabeln mit selbständigem Lehrgehalt zeigt Lessing, wie dem Wolf die Mittel genommen werden, sein Leben ohne Raub zu erhalten und sich, wenn auch erzwungen, zu bessern. In Zusammenhang mit ihnen entspringt durch die siebente erst der dem Ganzen zugrunde liegende Satz. Es müssen also von den Kindern sieben Wahrheiten entdeckt werden. Auf dieser Stufe ist es jedoch nicht nötig und kaum möglich, mit den Kindern den Begriff der epischen Fabel zu entwickeln. Es genügt, wenn sie im vorliegenden Falle erkennen, daß sechs selbständige Fabeln so zusammengefaßt sind, daß sie gleichsam die Hälfte einer neuen Wahrheit ausdrücken. Sie sollen empfinden, welche feine Gedankenarbeit in dem Aufbau dieser Fabel niedergelegt ist. Den Namen Lessing den Kindern an dieser Stelle zum erstenmal mit Ehrfurcht einzuprägen, ist daher wohl am Platze. Es wird die Brücke gebaut zum Stoff des neunten und elften Schuljahres.

Die Fabel vom alten Wolf eignet sich aber auch inhaltlich zu durchaus zeitgemäßen Betrachtungen. Es ist sehr wohl möglich, den Kindern klar zu machen, daß Menschen, denen in gedrückter Lage kein leidlicher Ausweg bleibt, in der Not zu einer Bedrohung ihrer Umwelt werden.

Lektion:

Wiederholung: Was man unter einer Fabel versteht.

Zielangabe: Eine besonders kunstreiche Fabeldichtung.

Darbietung: Kenntnisnahme durch stilles Lesen.

Besinnung: Wir hatten die Fabel eine Kurzgeschichte genannt, die eine Wahrheit aus dem

Menschenleben in einem bestimmten Bild ausgedrückt. Hier liegt eine bedeutend längere Darstellung vor, und doch wird gerade diese Fabel als Meisterwerk angesehen. Wie erklärt sich der Widerspruch?

Falls nicht gleich die Antwort kommt, daß es sich eigentlich um mehrere Geschichten handelt, ergeht die Aufforderung zur Gliederung der im Lesebuch zusammenhängend gedruckten Fabel.

Ergebnis: a) Versuche des Wolfes, ohne Raub sein Leben zu fristen. b) Seine Rache.

Betrachtung der Teile 1—6 in Gruppenarbeit. Sechs Gruppen, jede erhält einen Teil.

Zielstellung: Sucht Klarheit darüber, ob das Teilstück nur im Zusammenhang oder auch allein einen Sinn hat, gegebenenfalls welchen. Ergebnisse:

1. Sechs Fabeln, jede für sich verständlich, jede eine Wahrheit enthaltend. (Daß dies der Fall ist, kann den langsamer denkenden Kindern dadurch gezeigt werden, daß man die Fabeln unter Vermeidung der Bezifferung „Der Wolf ging zum zweiten, dritten, vierten Schäfer“ in anderer Reihenfolge bringt oder auch ganz einzeln erzählen läßt.

2. Zusammenstellung der durch die Fabel ausgedrückten Wahrheiten. Etwa: Geiz und Gier werden nie satt. Torheit ist es, sich einem Feinde zinsbar zu machen, gegen den man sich durch Wachsamkeit schützen kann. Mancher spielt nur aus Selbstsucht den Uneigennützigem; usw.

Gemeinsame Untersuchung des letzten Teiles daraufhin, ob auch er für sich allein verständlich ist. Ergebnis: Der Anfang: „Oh! Ihr Unbarmherzigen“ ist aus dem letzten Teil heraus nicht ohne weiteres verständlich. Wir versuchen, mit einem Satz, den wir voranschicken, ihn verständlich zu machen: Die Hirten hatten dem Wolf keine Möglichkeit gelassen, sich ohne Raub zu nähren.

Überlegung: Auf welche der sechs Einzelfabeln nimmt der Satz Bezug?

Erkenntnis: Auf alle sechs Fabeln zusammengefaßt.

Einwand: Dann hat doch der Dichter seine Sache (Kurzform der Fabel!) schlecht gemacht, da er statt eines Satzes sechs Geschichten gibt. — Es wird besonders eindrücklich gezeigt, daß dem Wolf wirklich keine Möglichkeit mehr blieb. Hier ist kein überflüssiges Geschwätz, da auch jede Fabel ihre besondere Wahrheit enthält. Durch Betrachtung der mit dem zusammenfassenden Einleitungssatz „Die Hirten hatten dem Wolf keine Möglichkeit gelassen, sich ohne Raub zu ernähren“ nun vollständigen Geschichte wird erkannt, daß hier die 7. Fabel vorliegt. Sie verkörpert die Wahrheit: „Wir taten doch wohl Unrecht, usw. ...“

Schematisch ergibt sich als Aufbau des Ganzen:

| | |
|---------|-------------------------------------|
| Fabel 1 | } zusammengefaßt + Schluß = Fabel 7 |
| Fabel 2 | |
| Fabel 3 | |
| Fabel 4 | |
| Fabel 5 | |
| Fabel 6 | |

Hinweis: Ihr werdet zugeben, daß der Aufbau dieser Fabel als kunstvoll bezeichnet werden darf. Wenn ihr überlegt, daß diese zwei Seiten unseres Lesebuches sieben Wahrheiten, das Zusammenleben der Menschen betreffend, enthalten, werdet ihr auch etwas über den Geist des Verfassers aussagen können. — Kluger Beobachter, scharfer Denker. — Wenn wir nun noch den Sinn der Hauptfabel an Beispielen aus dem Alltag erläutern, werdet ihr erkennen, daß der Verfasser der Fabel auch ein großer Erzieher unseres Volkes genannt werden darf. Merkt euch darum, auch seinen Namen (seltsame Vornamen), seine Lebenszeit, drei seiner großen Zeitgenossen, seiner Werke! Seht sein Bild! Wenn ihr mehr Fabeln von ihm lesen wollt, sucht in seinen gesammelten Werken, in alten Lesebüchern. Ihr werdet finden, wie auch schon die zweite im Lesebuch abgedruckte Fabel zeigt, daß er auch Fabeln in kurzer, ja kürzester Form schreiben konnte.

Ethische Wertung der Fabeln: Veranschaulichung der Fabelwahrheit am Beispiel eines Diebes, eines politisch Belasteten, dem die Umwelt keine Möglichkeit läßt, ein neues Leben zu beginnen, den sie dadurch zur Freveltat drängt.

Anschlußstoffe und weitere Arbeitsmöglichkeiten.

1. Sammeln von Fabeln durch die Kinder aus eigenen Büchern. Vorlesen oder Vortrag in der Klassengemeinschaft. Hinweis auf die Namen Äsop (siehe Vorbemerkung), Luther, Hans Sachs, Gellert, Lafontaine, Ebner-Eschenbach, Hey. 2. Nachweis, daß Fabeln nicht immer Tiere als Träger der Handlung haben müssen, z. B. Lessing: Der Bogen des Schützen, Dornstrauch und Weide. 3. Versuch, durch die Kinder eine Fabelhandlung erfinden zu lassen. Es wird empfohlen, ihnen die in der Handlung zu verkörpernde Wahrheit zu geben oder gemeinsam zu erarbeiten. Die kurze, eindrucksvolle sprachliche Gestaltung zusammen mit dem Finden des Bildes ist für diese Stufe eine genügend schwere Schule des Denkens.

Außer den Hinweisen auf die Fabeln in den gesammelten Werken von Lessing, Gellert, Ebner-Eschenbach seien genannt: Die Inselfücherei mit Fabeln von Hey, die Sammlung „Der deutsche Spielmann“ von Weber, Band: Fabelwelt, das 1946 im Verlag von Br. Hans Boltan, Stuttgart, erschienene Bändchen „Fabeln“, ausgewählt und illustriert von Hanna Forster. Es enthält Fabeln von 20 genannten Dichtern von der ältesten Zeit bis zur neuen, daneben einige unbenannte, auch eine kurze, aber recht gute Zusammenfassung über Wesen der Fabel und Fabeldichtung und holzschnittartige Illustrationen, die sich in Einfachheit und Eindeutigkeit dem Stil der Fabel bestens anpassen. Im Hebel-Verlag, Baden-Baden, erschien 1947 als 1. Band des Schatzkästleins Jean de Lafontaine: „Die schönsten Fabeln“. Das Bändchen ist sehr hübsch gedruckt, Preis 4 RM. Einfacher und billiger — 1,30 RM — ist die Ausgabe von Gellerts Fabeln und Erzählungen, die 1947 im Deutschen Literatur-Verlag, Hamburg (Otto Melchert), erschien.